

KLAUS HAHLBROCK



KEIN LEBEN OHNE VIELFALT

Ein Plädoyer
für die Rettung unserer
Lebensgrundlagen

*Mein herzlicher Dank gilt allen Freunden
und Kollegen, die das Entstehen dieses Buches
mit wertvollen Hinweisen begleitet haben.
Ferner danke ich der Lektorin Uta Ruge
für viele hilfreiche Ratschläge, dem Verlag
für hervorragende Zusammenarbeit
und der Stiftung »Forum für Verantwortung«
für die Übernahme der Druckkosten.*

Inhalt

Prolog 7

Der Ursprung: Vielfalt und Wandel 13

Mikro-, Meso- und Makrokosmos 13

Geordnetes Chaos 18

Unsere Herkunft: die belebte Natur 23

Vom Einzeller zur Biosphäre 23

Gestalt und Funktion 27

Instinktives und antrainiertes Verhalten 30

*Homo sapiens: Krönung oder
Irrweg der Evolution?* 35

Biologische Evolution im Schnellgang 36

Instinkt, Gewohnheit und Bewusstsein –

Partner oder Antagonisten? 39

Ausdrucksformen des Bewusstseins 41

Einblicke in das Gehirn 43

Bewusstsein und Verhalten 47

Kulturelle Evolution im Steilflug	53
Der suchende und forschende Geist	54
Wahrnehmung und Verständigung	56
Vom Mythos zum Logos	58
Universalität und Individualität von Glauben und Wissen	82
Staat, Macht und Glaubensvielfalt	88
Suche nach der einenden Mitte	91
Selbsterkenntnis und Selbstbehauptung	94
Selbst und Nichtselbst	95
Der Wert der Andersartigkeit	101

Bedrohungen der Vielfalt 103

Die schrumpfende Biosphäre	104
Der janusköpfige Mensch	108
Das biologische Erbe	110
Aneignung, Ausbeutung und Verschwendung	117
Das kulturelle Erbe	122

Rettung der Vielfalt? 133

Die Natur in und um uns	134
Kreativität und Fortschritt	138
Ermutigende Trends	140
Jeder Beitrag zählt	145

Epilog 151

<i>Literatur- und Quellenhinweise</i>	154
<i>Namensregister</i>	159
<i>Über den Autor</i>	160

Prolog

*Jeder ist der Mittelpunkt der Welt, aber eben jeder,
und nur weil die Welt von solchen Mittelpunkten voll ist,
ist sie kostbar. Dies ist der Sinn des Wortes Mensch:
jeder ein Mittelpunkt neben unzähligen anderen,
die es ebenso sehr sind wie er.*

Elias Canetti, Das Gewissen der Worte

Jeder Mensch, der sich seiner selbst bewusst ist, erlebt sich als von allen anderen Menschen verschieden – als in der gesamten Menschheitsgeschichte nur einmal existierendes Ich. In seiner Selbstwahrnehmung ist dieses Ich der Mittelpunkt der Welt. So ist auch jedes andere Ich und jeder andere Teil des Universums einer von unermesslich vielen Mittelpunkten, die zudem noch ständig ihre Zustände und ihre Bezüge zueinander ändern.

Vielfalt und Wandel sind Grundbedingungen jeglichen Seins. Eine Welt ohne Vielfalt und Wandel ist nicht denkbar – nicht im Bereich der unbelebten oder belebten Materie und nicht in den Sphären des Geistes. Das oft zitierte Wort »Alles wirkliche Leben ist Begegnung«, mit dem Martin Buber in seinem Traktat »Ich und Du« die Essenz des Menschseins beschreibt, gilt auch weit über den Menschen hinaus für alles Sein, vom kleinsten Baustein eines Atoms bis zur größten Galaxie. Und das im vollen Sinn des Wortes »Begegnung«: Nichts existiert für sich allein, ohne Begegnung, und jede Begegnung ist einzigartig, vorübergehend und hinterlässt eine Spur.

Wir sind gewohnt, die Vielfalt alles dessen, was wir wahrnehmen, in Kategorien einzuteilen: die unbelebte Natur, die belebte Natur, uns Menschen und die vom menschlichen Geist geschaffene Kultur. Die biologische Vielfalt äußert sich in verschiedenen Individuen, Arten und Biotopen, die kulturelle Vielfalt in zahllosen Varianten von Sprache, Musik, bildender Kunst, Religion und Wissenschaft.

Im Folgenden werde ich der Frage nachgehen, inwieweit wir uns des Wertes dieser Vielfalt sowohl für unser eigenes Leben und die Zukunft der Menschheit wie auch für die Existenz und die Lebensfähigkeit der Biosphäre insgesamt bewusst sind und ob wir uns auch dementsprechend verhalten. Den Zugang zu möglichen Antworten habe ich in fünf Kapitel gegliedert. Am Anfang stehen zwei kurze Reflexionen über die unbelebte und belebte Natur als Grundlagen menschlichen Lebens. Es folgt ein ausführlicheres Kapitel, in dem es um uns selbst als eigenständige, eigenwillige, selbstbewusste Individuen und zugleich Mitglieder einer Gemeinschaft geht. Darauf bauen schließlich zwei weitere Kapitel auf, in denen ich die ernsthaften Bedrohungen der biologischen und kulturellen Vielfalt beschreibe und daraus meine Schlüsse ziehe für die dringlichsten Änderungen unseres Verhaltens untereinander und gegenüber allem übrigen Leben.

In der vorausgehenden Abhandlung »Natur und Mensch. Der lange Weg zum ökosozialen Bewusstsein« (Hahlbrock, 2013) habe ich die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins und Verhaltens analysiert. Das Buch endete mit dem Satz: »Unendliche Mischung ist alles in einem, und nichts ist für sich.« Die hier folgenden Betrachtungen schließen sich an diese zentrale Bedeutung von Vielfalt und Einheit im Wirken von Natur und Mensch unmittelbar an.

Mein Ausgangspunkt waren zwei persönliche Erfahrungen, die gegensätzlicher nicht hätten sein können: Schon von früher Kindheit an begeisterten mich die schier grenzenlose Vielfalt, Schönheit und Dynamik der Formen und Farben alles Lebendigen in der uns umgebenden Natur. Umso mehr erschreckte mich später die rücksichtslose Zerstörung dieses einzigartigen Reichtums, der über Jahrmillionen entstanden war, aus dem auch wir hervorgegangen sind und der unser Leben trägt. Eine Zerstörung, die nicht einmal aus Not geschah, sondern um kurzfristiger materieller Vorteile willen und im sicheren Wissen, dass die Mehrzahl der gegenwärtig und zukünftig lebenden Menschen einen hohen Preis dafür zahlen müssen – schlimmstenfalls den Verlust ihrer eigenen Lebensgrundlage.

Ausgerechnet das einzige Lebewesen, das als ›zivilisiertes Kulturwesen‹ das natürliche Prinzip der Selbsterhaltung durch ›Fressen und Gefressenwerden‹ als Härte und Grausamkeit der Natur bewusst wahrnimmt und beklagt, ist zugleich auch das einzige, das dieses Prinzip bis zur massenhaften Artenvernichtung und Zerstörung des eigenen Lebensraums pervertiert.

Ein ähnlicher Prozess vollzieht sich im Bereich unserer Kulturgüter Sprache, Kunst, Literatur, Poesie und kreatives Handwerk. Deren über viele Jahrtausende entstandene individuelle Vielfalt, Einmaligkeit, Eigenständigkeit und Schönheit sind zunehmend von anonymer, global vereinheitlichter Massenkommunikation in den »sozialen Netzen« und vom Massenkonsum industriell gefertigter Einheitsware bedroht. Inzwischen drängt sich sogar die Frage auf, ob uns der Blick auf den Wert der Vielfalt und Schönheit der natürlichen Objekte längst schon verstellt ist durch die Unzahl und Attraktivität ständig neuer technischer Produkte, fiktiver Bilderwelten, locken-

der Konsumanreize, kurzlebiger Twitterblasen und Fake News.

Dies alles müsste eigentlich jedem durchschnittlich informierten und an seinen Lebensumständen interessierten Menschen bewusst sein. Doch offenbar bedeutet das nicht, dass er auch sein Verhalten danach ausrichtet. Bewusstsein und Verhalten können weit auseinanderliegen, zumal sich das Individuum oft auch dann dem Kollektiv anschließt, wenn dies gegen das eigene Bewusstsein verstößt.

Ausgelöst oder verstärkt wird diese Diskrepanz durch das Dilemma, das jeder Einzelne in seiner Selbstwahrnehmung verspürt: ein freies eigenständiges Individuum und zugleich ein von der Gemeinschaft abhängiges Gruppenmitglied zu sein. Sein Inneres verlangt beides von ihm, doch in der äußeren Realität kann er weder das eine noch das andere ganz sein und lebt daher in ständigem Widerstreit zwischen freier Entfaltung und Einordnung in das Kollektiv.

Könnte diese spezifisch menschliche Besonderheit, sich zugleich als Individuum und als Sozialwesen wahrzunehmen, der Grund für die mangelnde Fähigkeit oder Bereitschaft des Menschen sein, eine Gemeinschaft zu bilden, die auf gegenseitige Rücksichtnahme, Achtsamkeit und eine gedeihliche Zukunft gegründet ist? Sollte die Vielfalt (und Vielheit) der Menschen mit ihrem Bestreben, sich ohne Maß und Rücksicht auszubreiten und in gegenseitiger Konkurrenz weit über den eigenen Bedarf hinaus zu bereichern, die von der Natur gesetzten Grenzen bereits irreversibel überschritten haben?

Oder können die so vielfältig bekundeten emotionalen Empfindungen und die vielen künstlerischen und literarischen Zeugnisse der Faszination an der natürlichen Vielfalt doch noch rechtzeitig Anstoß zu gemeinsamem

Handeln werden? Können sie über das Emotionale und Ästhetische hinaus Ausdruck echter Wertschätzung werden, und können daraus vielleicht Kräfte entstehen, die Zerstörung und Ausbeutung in Gemeinsinn und pflegliche Achtsamkeit verwandeln?

Mit der Erörterung dieser Fragen werde ich das Buch beschließen. Doch dazu bedarf es zunächst einiger grundsätzlicher Klärungen: Wieso gibt es überhaupt Vielfalt, und weshalb ist sie so unverzichtbar? Was treibt uns, sie wider besseres Wissen so rücksichtslos zu zerstören? Was wissen wir, und wie viel können wir überhaupt wissen, um uns, unsere Stellung in der Natur, die Beweggründe unseres Verhaltens und die uns verbliebenen Handlungsmöglichkeiten zu ergründen? Und was können wir – falls noch möglich – tun, um unser Verhalten auf eine gedeihliche Zukunft hin auszurichten?

Die Schwerpunkte des Buches sind damit vorgezeichnet. Es beginnt mit dem Ursprung und der Dynamik der materiellen Vielfalt als Vorbedingungen für die biologische und kulturelle Evolution. Kernthemen werden dann die Einmaligkeit, Vielfalt und Vergänglichkeit alles Lebendigen sowie die Einheit von Natur und Mensch, die Widersprüchlichkeit des menschlichen Verhaltens und die zunehmenden Bedrohungen der biologischen und kulturellen Vielfalt sein. Eine zentrale Rolle spielen dabei die Ursachen und Auswirkungen dieser Widersprüchlichkeit: das komplexe Wechselspiel und die verschiedenen Äußerungsformen von Instinkt, Bewusstsein und Verhalten.

Schließlich werde ich auf den hohen Preis für das ungezügelte Ausbeuten und gedankenlose Zerstören begrenzter Ressourcen sowie auf die dringlichsten Verhaltensänderungen zur Vermeidung eines ökologischen, ökonomischen und sozialen Kollapses eingehen und da-

für ganzheitliches Denken und Handeln, Achtsamkeit, Gemeinsinn und die Zählung destruktiver Instinkte einfordern.

Ein derart umfangreiches Thema verlangt Beschränkung auf das Wesentliche und weitgehenden Verzicht auf ergänzende Nebenaspekte. Für sie werde ich stattdessen auf andere Quellen verweisen. Um dabei den roten Faden und den Lesefluss nicht unnötig zu unterbrechen, werde ich Literaturzitate im fortlaufenden Text möglichst sparsam verwenden und eine Auswahl der hier zugrunde gelegten sowie ergänzender und weiterführender Literatur am Schluss des Buches anfügen. Auch auf konkrete Zahlenangaben werde ich weitgehend verzichten. Hier geht es weniger um Zahlenwerte als um Grundwerte – um den Wert und die Unverzichtbarkeit der *Einheit in Vielfalt von Natur und Mensch*.

Wichtigstes Anliegen dieses Buches wird daher sein, den Wert der Vielfalt deutlich zu machen und die Notwendigkeit der Entwicklung eines entsprechenden Bewusstseins zu betonen. Als Voraussetzung dafür werde ich in den beiden folgenden Kapiteln zunächst einen kurzen Überblick über die Entstehung und Bedeutung der Vielfalt geben.

Warum fällt es uns so schwer,
uns rücksichtsvoll zu verhalten,
obwohl wir um die Zerstörung unserer
Lebensgrundlagen wissen?
Weil wir zum Teil immer noch durch
archaische Instinkte gesteuert werden!
Diese zu überwinden wäre oberstes
Gebot der Stunde.

Das Buch zeigt, wie wir wurden, was wir sind,
welche Entwicklungsstufen wir bereits
durchlaufen haben und was passieren muss,
um die nächste, die integrale Stufe zu erreichen,
in der Natur und Mensch wieder
eins geworden sind.

Eine kurze Bewusstseinsgeschichte der
Menschheit und ein Appell, die Trennung von
Mensch und Um-Welt zu durchbrechen.